Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 182 (1903)

Artikel: "Bhüet di Gott!"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erstand allein. Noch sechs Streiche, und jeder Sohn, den ihm die Raiserlichen geranbt, war gerächt. Seine weißen Haare flatterten. Mit hochgehobener Keule harrte er des letzten Angriffes. "Hundert Doublonen Demjenigen, der ihn mir lebendig bringt! Ich habe mit dem Habermeister von ehemals noch eine alte Rechnung auszugleichen!" rief, um feine Reiter anzuseuern, ein ergrauter, faiserlicher Saupt= mann und drängte seinen Rappen gegen den Selden.

Der Habermeister erkannte seinen Gegner, den ehemaligen Amtsrichter von Bichel, der nun in faiserlichen Diensten socht. "Hier hast Du Deinen Lohn, alter Schurke und Verräther!" Die Stahlkeule suhr nieder.

"Dh!" Der Hauptmann sank vom Pferde.

Ein Augenblick — und auch der Schmied war todt. Bürgerfriege machen die Herzen hart. 3500 erschlagene Bauern fand man auf dem Kirchhofe zu Sendlingen.

Unter dem Namen Mordweihnacht von Sendlingen ift dieser blutige Tag in die Geschichtsbücher eingezeichnet.

Die Verkündigung einer allgemeinen Verzeihung löste, wie ehemals im schweizerischen Bauernkriege, die Schaaren auf, die noch widerstanden. Ein furchtbares Strafgericht brach herein.

So endete der Aufstand der Baiern im Jahr 1705. Sie liebten den freundlichen, leutseligen Sinn ihres Max Emanuel, bewunderten deffen löwenmuthige Tapferkeit und wollten ihn bis zum Tode nicht verlaffen.

Der Schmied von Rochl ift heute noch in Geschichte und

Sage der Held des Bauernvolfes.

Un der Kirche zu Sendlingen bei München, wo er ruhmvoll gefallen, erinnert noch jetzt ein mächtiges Bild an den riefenhaften Mann, deffen Undenken auch jedem Schweizer lieb werden muß.

"Bhüet di Gott!"

"Berena!" rief es vom Ofen her, "ift er in's Holz?" Die Gerufene, ein junges, frisches Weib, die mit zusammen= gezogenen Brauen zum Fenster hinausgestarrt hatte, kehrte sich langsam um und irat zu der alten Frau am Ofen. "Fa", sagte sie kurz. "Und ohne daß ihr euch bhüet di Gott gesagt habt?" "Er hätt's thun sollen, er hatte mich be-leidigt", suhr die junge Frau auf, "kam er nicht schon übel-launig heim und schmälte über Alles und Jedes! Kein Wunder, daß mir da auch endlich der Geduldsfaden riß! Erst vier Monate verheirathet und nun ist er schon so!" "Und wenn ihm nun etwas geschähe im Wald?" Die

alte Frau zog Verena zu sich nieder auf die Ofenbank. "Ach, was wollte ihm denn geschehen!" klang es zurück, doch diesmal schon leiser. "Aber, was hast du, Mutter, was weinst du nun plötzlich, das ist doch nicht der Mühe werth!"

Die zitternde alte Hand suchte die junge, fräftige mit langem Druck. "Berena, ich will dir etwas erzählen, nimm dort dein Nähzeug und setz dich nah zu mir her."
"Es sind nun wohl 30 Jahre her, da stand ich auch als

solch' schmucke, junge Frau in der Wohnstube unsres kleinen Häuschens und nagte die Lippe und durchdachte immer von Neuem, was zwischen uns für bose Worte gefallen. Mein Mann und ich, wir hatten uns gestritten über ein Nichts und waren sehr heftig geworden. Dann war er hinausgestürmt und hatte mich mit meinen Gedanken allein gelaffen. Immer und immer wiederholte ich mir, was Alles er in der Aufregung gesagt und je mehr ich es durchdachte, desto ärger erschien es mir. Wir find schon drei Jahre verheirathet, dachte ich, und noch nie hat er so bös zu mir geredet. Aber das darf nicht so weitergeben, ich will ihm zeigen, ob ich mir Alles gefallen laffe. Wohl sagte mir eine Stimme im Innern, daß er in letzter Zeit nicht recht gefund war, daß der Arzt ihm Schonung anbefohlen — ich erstickte diese Stimme und verhärtete mich nur um so mehr. Eine Nachbarin, die dazu kam, schürte auch und als mein Mann heim= gekommen, setzte ich ihm schweigend das Effen auf den Tisch und ärgerte mich im Stillen, als auch er keinen Bersuch zum Entgegenkommen machte. "Ich muß noch einmal aus", sagte er dann, "der Fluß ist angeschwollen und ich muß meiner Schwellenpflicht nach." Sag' bhüet di Gott! gib ihm die Sand! rief es in mir. Doch nein, wieder erftickte ich die Stimme, er soll's sagen, er ist der Schuldige. Er schaute mich an, als warte er auf Etwas, er zögerte, dann wandte

er sich langsam und ging.

Ich konnte aber nicht schlafen, mich trieb's nur von einem Fenster zum andern, von der Küche in's Zimmer und wieder zurud. Endlich legte ich mich doch zu Bett und schlief ein unter unruhigen Träumen. Der Morgen dämmerte fahl herein, als ich erwachte. Das Bett neben mir war leer und doch war mir, als hätte ich während des Schlafs Jemand hereinkommen hören. Ich kleidete mich nothdürftig an und ging hinaus in die jenseits der Rüche liegende Wohnstube. Dort auf dem Ruhebett ausgestreckt lag mein Mann, bleich und regungslos. Eine furchtbare Ahnung frampfte mir das Herz zusammen, ich stürzte zu ihm hin, faßte seine herabhängende Hand — sie war falt. Ich rüttelte ihn, er fiel leblos zurud. In rasender Gile rannte ich zum Arzt, der mit mir kam. Zu spät! lautete sein Urtheil, ein Herzschlag, wohl die Folge von Aufregung und der anstrengenden Schwellenarbeit hat ihn getödtet. Da brach ich neben ihm in die Anie. Frit! Frit! höre mich! sag nur noch ein einzig Wörtlein zu mir, sag, daß du mich noch lieb haft!" — "Die Zeit, die jett folgte, vermag ich nicht zu schildern", hub die traurige Stimme wieder an, "ich fann nicht ohne Graufen dran benken. Mein Glaube wanfte, ich war mir selbst ein Greuel und schleppte in nutloser Reue meine Tage hin, bis du zur Welt kamft, etwa einen Monat nach beines Baters Tod. Als du mich mit den Augen meines Fritz anschautest, als du lächeln fonntest, da lernte ich wieder leben und richtete mich langsam an Gottes Güte auf. Ich begriff, daß mir verziehen sei um deswillen, der sich für uns Alle geopfert und dem ich mein Leid übergeben. Nie sprach ich dir bisher von dieser schwersten Zeit meines Lebens, heute mußte ich's thun, aus Angst um dich, begreifst du?"

"Ich danke dir, Mutter", sagte Verena einsach und tüßte die welke Wange warm. Dann ging sie zur Thür. "Wohin wilst du?" "Zu ihm, Mutter, in's Holz" und

fort war sie.

Als die Abendsonne schräg durch's Fenster fiel, blickte die alte Frau hinaus. Da famen auf dem grünen Wiefenpfad Berena und ihr Mann daher, in eifrigem Gefpräch und mit glücklichen Gesichtern. "Guten Abend mit einander, das Abendossen ist bereit!" rief sie ihnen fröhlich zu, wie sie so verföhnt und gludlich dem Beim entgegenschritten.